

5. September: Während den Ferien, wenn die Bahnen nur halbvoll sind, kann man schön beobachten, wie die Leute bevorzugt sitzen. Der Tophit zu allen Zeiten ist, einen Viererplatz für sich zu haben, mit Platz am Fenster in Fahrtrichtung. Danach kommt der Dreier mit dem Einzelsitz in Fahrtrichtung, was aber bei den neueren Bahnen nicht mehr so funktioniert, da man hier für Fahrräder und Kinderwagen drei Klappsitze installiert hat, wobei der sonst beliebte Einzelsitz nicht mehr in Fahrtrichtung, sondern zum Gang zeigt. Zudem sind diese Sitze etwas weniger bequem als die anderen. Dann gibt es diejenigen, die gerne Kontakt vermeiden. Sie setzen sich trotz großem Platzangebot an den Gang, um später nicht darum bitten zu müssen, rausgelassen zu werden. Hier setzen sich aber auch Menschen hin, die sich schnell eingesperrt fühlen. Es gibt noch die Egal-Typen, die setzen sich überall hin, ohne nachzudenken. Umgekehrt gibt es diejenigen, die durch die halbe Bahn laufen, um noch einen nachbarschaftslosen Platz zu ergattern. Die Steigerung sind dann diejenigen, eine kleine Minderheit, die sich von jemandem wegsetzen, sobald wo „was Größeres“ frei wird. Ist das nicht ein bisschen arg spießig? Ich kann mir eine kleine Schadenfreude nicht unterdrücken, wenn diese nach der nächsten Haltestelle, von einem Grüppchen eingerahmt werden. Optimierer, Taktiker, Gedankenlose, es ist immer wieder ein schönes Spiel.

8. September: Aufgrund einer schlecht terminierten Stadtführung, ging der Denkmaltag weitgehend an mir vorbei. Zu sehen bekam ich aber zuvor noch das Staatsarchiv. Dieser hässliche Betonkasten machte 1969 einst den Anfang der Neubebauungen auf der Museumsseite der Kulturmeile. Wie die gegenüberliegende Akademie war der Altbau in Teilen nach dem Krieg noch erhalten und in Nutzung, musste aber ebenfalls für die neue Stadtautobahn verschwinden. Ein Trauerspiel, dem viele historische Gebäude zum Opfer fielen, die mit ihren Fassaden noch heute das Stadtbild bereichern würden. Jedenfalls war die Führung sehr interessant. Hier lagern Dokumente, die bis zu 1.200 Jahre alt sind. Und das sehr flache Gebäude geht um mehrere Etagen in den Untergrund. Wie unter vielen Behördenbauten, ich kenne das von der einstigen Hauptpost, befindet sich hier ein ehemaliger Schutzraum für den kalten Krieg. Dieser wird heute freilich räumlich genutzt, zumal das Archiv längst an seine Grenzen stößt und bereits eine Auslagerungsstelle hat.

10. September: Aus meinem Bürofenster sehe ich die Reben der Krailenshalde, ein Stückchen Robert-Bosch-Krankenhaus und unter mit tobt der Verkehr von Auerbachbrücke und Heilbronner Straße. Heute sah ich morgens mal während einer Unterhaltung eine Weile hinaus und bewunderte, wie viel Fahrradfahrer am Fuße des Wolfersbergs meist stadteinwärts fahren, aus dieser Perspektive hinter den Blechkolonnen der Bundesstraße. Es ist schon imposant, wie viele mittlerweile per Drahtesel unterwegs sind. Man sieht an dieser Steigung die Kämpfer und die Ibaifahrer. Die Elektroräder machen in Stuttgart mittlerweile deutlich über die Hälfte der Neuanschaffungen unter den Fahrrädern aus, mit jährlichen Wachstumsraten. In unserer Berggemeinde ist das ein Segen und für den Verkehr auch. Allerdings wird es auch langsam eng, denn das Radwegenetz ist leider recht dünn, zumindest was die echten Radwege angeht. Irgendwelche Spuren, die man auf normalen Fahrbahnen angebracht sind, machen keine Freude, zumal der Autoverkehr immer wieder darauf ausweichen muss. Man

kann der Stadt da aber auch nicht viel vorwerfen, denn der Platz ist oftmals nicht vorhanden. Enge ist in Stuttgart einfach Programm.

Ich bin über das Gemälde „Blick vom Haigst“ gestolpert. Es ist von Tell Geck, der lange Zeit in Degerloch wohnte und dort auch begraben ist. Im Laufe der Zeit haben doch etliche Maler Stuttgart verewigt. Ich werde immer mal wieder auf einen hinweisen, wie bisher auch schon. Geck lernte als Dekorateur in seiner Heimatstadt Offenburg und verfeinerte sein Kunstwissen später an der Stuttgarter Kunstakademie. Er wurde Teil der 1923 gegründeten Stuttgarter Sezession.

11. September: Zum ersten Mal habe ich an einem Firmenlauf teilgenommen. Ich habe mich wegen meiner Tschoggingallergie für die Wåking-Gruppe entschieden. Rund um Triebweg und Pfostenwäldle war ich in einem meiner alten Spaziergebiete unterwegs. Eine schöne Begegnung und ein nettes Miteinander innerhalb der Kollegenschaft. 1.100 Teilhomer hat die AOK auf die Füße gebracht. Ja, Bewegung ist schön! Toll auch, dass es durch die Natur ging.

18. September: Die AfD im Stuttgarter Landtag zerlegt sich wieder mal selbst und hat – einmalig in der Landtagsgeschichte – einer Listennachrückerin die Stimme verweigert. Sie ist dem eher gemäßigten Flügel zuzuordnen. Dies bedarf wohl keines Kommentars. Wieviel Schlammschlachten muss es in dieser Partei noch geben, bevor die Leute merken, was sie da eigentlich wählen? Das Bild manch anderer Politiker macht die Sache nicht viel besser. In einigen Monaten wird der Europäische Gerichtshof darüber entscheiden, ob man Politiker, die Gerichtsentscheidungen nicht nachkommen, in Beugehaft nehmen darf. Man kann sich vorstellen, wie hoch der Druck seitens der Politik auf die Richter ist. Egal wie populär Kretschmanns Autopolitik ist, oder die Söders, wenn sich Politiker nicht an die Rechtsprechung halten, was haben sie dann für eine Vorbildfunktion? Was ist das für eine Ohrfeige für jeden Richter? Mir geht es hierbei nicht ums Thema, sondern ums Prinzip und ich kann nur hoffen, dass die Richter den Politikern keinen Freifahrtschein erteilen, denn das hätte in Ländern wie Italien oder Polen eventuell katastrophale Auswirkungen.

Auf Initiative einiger Länder berät der Bundesrat gerade darüber, das Schwarzfahren nicht mehr als Straftatbestand, sondern nur noch als Ordnungswidrigkeit zu werten. Auch unser Verkehrsministerium in Stuttgart setzt sich dafür ein. Ich halte das für kein gutes Signal. Klar, das befreit nicht von Buße, aber die Gangrichtung ist halt falsch, vor allem in Bezug auf Wiederholungstäter.

20. September: Der Verkehr ist in Stuttgart zusammengebrochen. Auch mich hat es erwischt in Feuerbach, weil in Richtung Innenstadt nichts mehr ging. Das ist schreiend ungerecht, da ich das Auto in der Stadt nur selten nutze. Schreiend sind halt auch die Fraidei-for-Fjutscher-Demonstranten. Und, damit das nun nicht als Kritik aufgefasst wird, ich fand es toll, dass statt der erwartenden 5.000 Leute rund 20.000 auf die Straße gegangen sind. Das war wohl die größte Demo seit den S21-Protesten gewesen. Es ist für eine gute Sache. Klar, ich höre die Stimmen derer, die sich in ihrer Freiheit nicht einschränken lassen wollen, immer wieder. Jene, die alles gegenargumentieren, vom E-Auto über Fahrverbote und über neue Preisver-

hältnisse. In wüsten Witzen wird die heutige Jugend immer an Smartphones gemessen und stetig lese ich, die Jungen ließen sich mit dem SUV zur Schule bringen. Das ist schon sehr oberflächlich. Vieles war früher natürlich einfacher und man verbrauchte wohl insgesamt weniger Strom. Andererseits hätten die Ewiggestrigen früher auch die technischen Möglichkeiten der Neuzeit genutzt, wenn es sie schon gegeben hätte. Diese Spötter suchen kein einziges Argument gegen ihren Lebensstil und natürlich war es nicht unsere Generation, die der Welt geschadet hat. Man verschließt halt immer da die Augen, wo die Wahrheit unangenehm sein könnte. Dann sieht man nämlich auch nicht, wie viele Autofahrer jenseits der 50 im SUV sitzen und wie die Alten heute ins Händi starren, ob im Restaurant, in der Bahn oder auf der Parkbank. Die Jungen schlecht zu reden ist schon ziemlich billig. Und diejenigen, die vor der Schule aus dem Protzauto steigen, werden schließlich von ihren Eltern dorthin gefahren, ganz nebenbei erwähnt. Meine Generation hat es verschlafen, das Wissen, dass es schon Jahrzehnte gibt, zu nutzen, um wichtige Stellschrauben zu drehen. Die schmelzenden Gletscher sind ja nicht erst seit gestern bekannt. Politiker, teils von der Industrie ausgebremst, haben vieles unterlassen. Wenn die FDP heute Klimawandel propagiert ist das schon purer Zynismus. Und wenn die AfD das Thema einfach negiert, legt sie ihren wahren Charakter offen. Liebe Stehengebliebenen, wählt kräftig diese Partei, im Namen unserer Folgegenerationen. Wenn der Meeresspiegel weiter steigt, wird die Flucht ins sichere und trinkwasserreiche Mitteleuropa weiter vordringen. Da wird kein Damm hoch genug sein. Im 18. Jahrhundert ist der Meeresspiegel um 2 und im 19. Jahrhundert um 3 Zentimeter gestiegen. Im 20. dagegen waren es satte 19. Wenn man den meisten Klimaforschern glauben mag, hinkt das Klima ungefähr 40 Jahre dem Fortschritt hinterher. Das würde heißen, wir bekämen jetzt die Auswirkungen vom Ende der 70er Jahre zu spüren. Da waren noch vergleichsweise wenig Autos, Schiffe und Flugzeuge unterwegs. Schön an diesem Freitag war auch, dass es weltweit diese Proteste gab. Ein paar Kleingeister, glauben ja immer noch, das alles läge an den Grünen im Stuttgarter Rathaus und in unserem Landtag.

Egal wer zukünftig regiert, das wird, mit Özdemirs Worten gesprochen, bockelhart. Und es wird für uns teuer. Das ist wohl ziemlich real.

22. September: Ein Tag in Kern- und Vorstadt. Morgens war ich in der halbwegs autofreien Stuttgarter Innenstadt unterwegs und habe mir den Mobilitätstag angeschaut. Die Stände auf der Theo waren noch im Aufbau und so ging ich zum Marktplatz. Dabei kam ich durch den hässlichsten Teil Stuttgarts, das Viertel um den Oppenheimer-Platz. Gruseliger kann ein Stadtbild kaum sein. Als ich am Dreifarbenhaus vorbei lief, sah ich eine alte Empfangsdame, die mit einem Mann rumfeixte, der scheinbar zum Sörwis gehörte. Das war schon das einzige Leben. Am gesamten Haus waren die Rolläden unten. War hier kollektives Ausschlafen nach den Mühen der Nacht angesagt? Deutlich lebendiger ging es vor dem Rathaus zu, wo man Elektrofahrzeuge bewundern konnte. Interessant waren Ibaiks, bei denen man keinen Akku mehr sieht. Auch die gezeigten E-Autos waren teils recht gut anzuschauen. Besonders hübsch ist die neue Motorrollergeneration, im alten Stil mit neuer Technik. Ein Stück weiter, auf dem Karlsplatz, bot Lime seine Leihroller an, um sie auf einem Parcours zu testen. Erstaunlich,

dass viele Senioren sich anstellten, um diese neue Stadterscheinung auszuprobieren. Auf dem Kopfsteinpflaster des Platzes gar keine so leichte Übung.

Es war Sonntag und in allen Bahnhöfen, ich war öffentlich zwischen den Städten unterwegs, kam mir die Gepäckarmada entgegen. Könnte ich die Zeit zurückdrehen würde ich Unternehmer und Rollkoffer herstellen, vielleicht auch Systembaucontainer oder gar Kreuzfahrtschiffe.

Zur fortgeschrittenen Mittagszeit fand ich mich mit meinem Schatz im Ludwigsburger Schloss ein. Wir hatten eine Führung durch das historische Schlosstheater gebucht, wo es neben viel Geschichte auch die historische Bühnentechnik zu bewundern gab. Sehr beeindruckend, das Ganze und einmalig in Deutschland. Das Schloss insgesamt lohnt sich zu besuchen, nicht nur der Prunkräume wegen. Porzellan- und Modemuseum, die Gemäldeausstellung und das Theatermuseum, welches frei zugänglich ist, bieten sich an. Auch wir haben uns nach der Führung die freizugänglichen Bereiche der Schlossanlage angeschaut. Dazu gehören die Terrassen über dem hinteren Barockgarten, der kleine Garten der zum Fasskeller führt und eine Skulpturensammlung im unteren Garderobenbereich. Im Innenhof stehen mittlerweile öffentliche Liegestühle, von wo aus sich vieles genussvoll beobachten lässt.

Abends aßen wir an der Leonberger Straße griechisch. Hier konnten wir gut die ganzen plumphen PS-Affen mit ihren dunklen aufgemotzten Schlitten beobachten. Der Typ Fahrer ist fast immer gleich: Typ östlicher Mittelmeerraum, gelackte Haare und überhebliches Auftreten. Blöd, wenn das Hirn im Tank steckt. Später stand dann noch ein Konzert von Tanita Tikaram im Scala an. Ein tolles Hörerlebnis, mit teils getragener teils poppig gefärbter Musik. Leider war das Konzert aber auch sehr kurz. Nun, der schöne Nachhall blieb.

23. September: An der Haltestelle Sieglestraße musste ich schmunzeln, weil bei der Grünphase für Fußgänger auf beiden Seiten Personen anfangen zu sprinten. Willst Du die Straße in einem Zug überqueren, zwei Z-Durchgänge an den Gleisen passierend, musst Du schon ganz schön Gas geben. Wer hier einmal gewartet hat, der sprintet beim nächsten Mal auch. Man braucht für die Überquerung dann rund fünf Minuten. Zum Glück muss ich nur über die halbe Straße, da in der Mitte meine Feierabend-Haltestelle liegt.

24. September: Dieses Jahr hatte Stuttgart eine gute Freibadsaison mit über 800.000 Besuchern. Interessant sind die Zahlen. Das mit Abstand meistbesuchte Bad ist jenes in Vaihingen mit 233.000 Gästen, vor Möhringen (169.000), Killesberg (150.000), Inselbad (140.000) und Sillenbuch (60.000). Es wird also ausgiebig geplantscht. Ich hätte nie gedacht, dass das Inselbad an vorletzter Stelle liegt. Interessant ist auch, dass drei von fünf städtischen Freibädern auf den Fildern liegen. Hinzu kommen in der südlichen Vorstadt das Fildorado und vor den Toren der Metropole das Denkendorfer und das Neuhauser Freibad. Das klingt etwas einseitig. Für die Neckarstadtteile gibt es allerdings noch die Mineralbäder. Weiter östlich bieten Fellbach und Waiblingen Freibäder. Die Nordbezirke leben von den drei kleinen Vereinsbädern in Botnang und Zuffenhausen, was aber auf rund 125.000 Einwohner nicht gerade ein Überangebot ist. Vor allem die Weilimdorfer drängen immer wieder auf ein Freibad. In der Tat ist der Nordwesten der Stadt unterversorgt. Leonberg mit seinen beiden Freibädern ist

weit weg, wie auch Hoheneck und Asperg, ganz im Norden der Metropole. In der südöstlichen Vorstadtkette sieht es besser aus: 2 Bäder in Esslingen und je eines in Deizisau und Wernau, da kann man nicht meckern, zumal sich auch hier ein paar in den nahegelegenen Gemeinde befinden. Insgesamt kann man für Stuttgart, wie auch für Groß-Stuttgart sagen: je südlicher desto besser.

25. September: Heute war ich zuerst im kleinen großen Asemwald und anschließend mit meinem Sohn essen im Harambe Afrika, unserem ewigen Stammlokal in Sonnenberg. Von meinem Platz am Fenster konnte ich viele Stadtbahnen beobachten. Was mir schon länger auffiel: die meisten fahren in purem Gelb. Bei den alten GT4-Straßenbahnen gab es meiner Erinnerung nach kaum eine ohne Werbung. Auch die DT8-Stadtbahnen waren lange von Werbung geprägt, teils sogar so großflächig, dass sie eine komplett andere Farbe hatten. Sind die beliebten Transportmittel heute keine gute Adresse mehr? Ist dies zu teuer geworden? Gelb sind sie natürlich sehr schön, aber andererseits kämpft die SSB um jeden Euro. Ich habe die Werbung lieber auf Bussen und Bahnen, als auf Haltestellenschilden.

Vom Fenster aus sah ich auch ein Tschogger im Regen. Er hatte ein kurze Hose, Schört und eine Sturmhaube. Offensichtlich war sein Gesicht empfindlicher, als seine Beine. Zumindest hat er somit feuchte Augen bekommen. Die bekomme ich auch, wenn ich an Tschoggen denke. Ich bleibe Langstreckenspazierer. Mögen mich meine Knie noch bis ins Alter durch die Stadt tragen.

Am Olgaek trennten sich dann unsere Wege. Ich wollte noch zu Edeka, der günstig neben der Haltestelle liegt. Wenn man mit Öffis durch die Stadt fährt, kauft man dort ein, wo sich die Möglichkeit ergibt. Außerdem wollte ich noch ein bisschen spazieren. Der Himmel hatte das vorübergehende Ende des Regens schon angekündigt. Und kaum verließ ich den Laden, war es von oben trocken. So schlenderte ich noch durch das benachbarte Allianz-Areal, das zu den gelungenen Entwürfen architektonischer Moderne gehört. Die paar eingefassten Altbauten erzählen kleine Geschichten durch Fassadenplastiken. Weiter bummelte ich durch die Urbanstraße. Heute ist „urban“ ja schwer modern und in aller Munde. Hier ist es eine ganze Straße. Hohe Fassaden, schön, rund um Allianz und Stadtmuseum als Fußgängerzone, hässlich bis zur Eugenstraße, dann durchwachsen, bevor die schönen Altbauten in Richtung Kernerplatz beginnen. Es schmerzt mich immer noch, dass in den alten Urbanstuben der „Prince of India“ residiert. Ich mag die indische Küche aber. Aus dem alten i-Püngle ist ein „Kwan Kao“ geworden, wo man thailändisch speisen kann. Zu meiner Freude gibt es aber noch „zum Becher“ mit schöner schwäbischer Kost. Das hässlichste Gebäude weit und breit ist die John-Cranko-Schule, die so gar nichts von der Lebensfreude des Tanzes hat, keine Kreativität vermittelt und auch nicht die Buntheit des Balletts. Dieser brachiale, graue, mehrstufige Klotz ist abweisend und tut dem Stadtbild an dieser Stelle Schaden an. Auch das soll vermutlich urban sein. Die Straße und der gleichnamige Platz oberhalb des Wagenburgtunnels sind übrigens nach dem geheiligten Bischof Urban von Rom benannt. Nicht, dass ich das gewusst hätte. Dazu bin ich zu weit weg von Glaubensdingen, aber zum Glück gibt es das Buch von den Stuttgarter Straßennamen. Der gute Urban ist übrigens schon

fast 1.800 Jahre tot. Es bedeutet übrigens „der Städter“. Vielleicht sollte ich mich Urban Schaal nennen. Das hat was Erhabenes. Er, also der richtige Urban, gilt als Schutzpatron einiger Städte, aber auch als je-ner der Winzer. Da ist er in der Großstadt des Weines ja genau richtig.

Bei meinem Bummel hatte ich mal wieder Lust, in die Landesbibliothek zu gehen. Da war ich schon ewig nicht mehr. Im Lesebereich gibt es immer noch „meine“ Ecke, wo man auf Film abgelichtete Zeitungen anschauen kann. Früher hat man den Film mit den Seiten noch von Hand weitergekurbelt, heute ist das Lesegerät sie mit einem Rechner verbunden. Es hat ein wenig gedauert, bis ich die Einfädelschere und die neue Bedienung drauf hatte. Ich wollte wissen was genau vor zehn Jahren in der Stadt los war. Stuttgart stand kurz vor der Rad-WM, der Kursaal war wegen Umbau geschlossen und wegen statischer Mängel länger als gedacht. Zwei Stolpersteine sind verlegt worden, die Stadt hat beschlossen, dass das Waldhaus nicht in Wohn- und Büroraum umgewandelt werden darf und das DoQu hieß als Projekt noch da Vinci. Die Schulen hatten kein Geld mehr für Taschenrechner und Klopapier. Was von beidem ist für eine Schule wichtiger? Lustig, als der Gipfel der schulischen Digitalisierung noch der Taschenrechner war.

Und heute? Das Waldhaus rottet immer noch am Hasenberg vor sich hin. Das damals geplante Luxushotel im da Vinci ist nie entstanden und heute fehlt den Schulen das Geld für die moderne Technik des Homo Kompjuterus. Was gab es sonst? Die Bahn wurde teurer zum Leidwesen des Bürgers, Chinas Regierung war beleidigt, weil unsere Kanzlerin den Dalai Lama getroffen hat, München plante den Transrapid und jetzt kommt's: Die Industrie bremst die Politik in Sachen Klimaschutz. Halleluja!

Übrigens habe ich dieses Jahr von zwei lieben Menschen eine Stuttgarter Zeitung vom Tag meiner Geburt geschenkt bekommen. Und was war damals in der Stadt los? Der Zirkus Krone wurde erwartet, es ging um Präzision aus Mädchenhand und um eine wilde Mischung aus verspäteten Schneeschauern und Sonnenschein. Mir wurde einst vermittelt, ich sei bei Sonnenschein geboren. Keiner aber sagte mir, dass es saukalt war. Interessant war im Jahre 66 „Hutz“. Dies war ein geflügelter Gägg an einer Degerlocher Schule. Dies war ein fiktiver Name zu einer fiktiven Figur. An immer mehr Wänden in der Stadt tauchte der aufgesprühte Name Hutz auf. Am Königsbau musste sogar an der Fassade geschliffen werden, um die Farben zu entfernen. Im Präkärcherschen Zeitalter eine krasse Methode. Meine Güte, die vielleicht ersten Graffiti der Stadt. Damals schon ...

Nach so viel Urbanstraße spazierte ich das Wegle an der alten Neckar-Realschule hinunter. Die heißt heute Kolping Bildungs-Campus. Die einen sind wegen Lärm gegangen und andere sind eingezogen. Vorbei am Rohrwahnsinn neben dem Wagenburgtunnel ging es durch den Park zum Bahnhof und von dort nach Hause.



Hauptstaatsarchiv heute

